

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1844**

50 (19.9.1844)

# Karlsruher Beobachter.

Beiblatt zum Karlsruher Tagblatt.

Nr. 50.

Donnerstag den 19. September

1844.

## Zur Warnung!

Die Direktion der Großherzoglichen Posten und Eisenbahnen hat dieser Tage nachfolgende Bekanntmachung erlassen, deren Beachtung dem gesammten Publikum nicht genug empfohlen werden kann:

### Bekanntmachung.

Es hat sich kürzlich der Fall ereignet, daß ein Reisender, als der Bahnzug sich bereits in Bewegung gesetzt hatte, in der Absicht, noch mitzufahren, auf einen Wagentritt sprang, jedoch darauf ausglitt, zu Boden stürzte und dadurch so bedeutend verletzt wurde, daß er in Folge dessen nach einigen Tagen starb.

Die unterfertigte Stelle hält es für ihre Pflicht, das Publikum zur Warnung von diesem bedauerlichen Vorfall in Kenntniß zu setzen, und hat sich zugleich veranlaßt gesehen, dem Fahrpersonale die bestehende Vorschrift wiederholt sehr nachdrücklich einzuschärfen, wornach, sobald sich der Zug in Bewegung gesetzt hat, der Eintritt in die Wagen unter keiner Bedingung mehr gestattet werden darf.

Andererseits aber gewärtigt man, daß diese Warnung auf Seite des Publikums ihren wohlgemeinten Zweck nicht verfehlen, und daß dasselbe das Fahrpersonal nicht durch Zudringlichkeit an Aufrechthaltung der im eigenen Interesse des reisenden Publikums getroffenen Sicherheitsmaßregeln verhindern werde.

Karlsruhe, den 6. September 1844.

Direktion der Großh. Bad. Posten und Eisenbahnen.

J. A. v. D.

Kreglinger.

vd. Saks.

## Die Verbannten.

(Schluß.)

Als der Einnehmer von Godureau die an die Kaiserin gerichtete Bittschrift zu Rosow's Gunsten erhalten hatte, war es keineswegs seine Absicht gewesen sie dem Commandanten Verfosburg auszuliefern, und der Beweis ist, daß er sie den Briefen, die an den Hof gingen, beigelegt hatte; aber die gefährliche Lage in die

er sich plötzlich verlegt fühlte, hatte ihn zu diesem Verrath verleitet. Die Kosacken, die dem Kurier nachgeschickt wurden, holten ihn bald ein und brachten ihn sammt den Depeschen zum Gouverneur zurück, der die Bittschrift alsbald fand. Er ließ sogleich Nicolas auffuchen, der, mit dem Einnehmer zugleich angekommen, erst am folgenden Tage abreisen wollte.

Unterdeß hatte Godureau, nachdem er in der Hütte Eter Rocobs einige Stunden ausgeruht, den Weg nach der Stadt eingeschlagen. Gleich nach seiner Ankunft begab er sich ins Regierungsgebäude.

Er traf den Commandanten mit einem Papiere in der Hand und zweien Unteroffizieren Befehle ertheilend.

Keine Gnade, rief er wüthend, ich will eine exemplarische Strafe. Geht, Ihr seid mir für Alles verantwortlich.

Die Kosacken grüßten militärisch und gingen hinaus. Godureau war an der Thüre stehen geblieben, der Commandant ganz von Zorn hingerissen, bemerkte ihn nicht.

Wir wollen nun sehen, ob er wagen wird es noch einmal zu thun, murmelte er; eine Bittschrift, die den Grafen ins Unglück stürzen konnte, denn sie wäre abgegangen, hätte mich der Schurke von Einnehmer nicht aufmerksam darauf gemacht.

Der Schreiber konnte eine Bewegung nicht unterdrücken, die ihn dem Commandanten bemerklich machte.

Wer ist da? Was willst du? fragte er sich umwendend.

Um Verzeihung, stammelte Godureau, der sich bestrebt das Papier das Verfosburg in der Hand hielt, besser in Augenschein zu nehmen, um Verzeihung gnädiger Herr, Sie sprechen glaube ich vom Einnehmer?

Nun?

Und von einer Bittschrift.

Da ist sie.

Sie ist's! schrie Godureau.

Du kennst sie?

Eine Bittschrift zu Gunsten Nicolas Rosow's?

Ja wohl — eines Schlingels, der den Grafen Passig verklagen wollte —

Gnädiger Herr —

Der mich einer Ungnade aussetzen wollte —

Gnädiger Herr —

Er soll es aber empfinden, was es heißt einen Stärkern und Mächtignern angreifen; jedes Wort dieser Bittschrift wird ihm jetzt mit einem Ruthenhieb bezahlt.

Der alte Professor schrie laut auf und ließ die Pelzmütze, die er in Händen hielt, fallen.

Das darf nicht sein! schrie er; gnädiger Herr diese Bittschrift habe ich geschrieben.

Du?

Ohne sein Wissen, gnädiger Herr, aus Erkenntlichkeit — denn ich verdanke ihm Alles.

Wer bist du denn?

Godureau nannte sich, erklärte mit wenigen Worten was ihn herführe und erzählte darauf, auf Nicolas zurückkommend, wie Alles zugegangen und wie Michael Kigoff selbst es übernommen die Bittschrift zu befördern. Der Commandant begriff, daß er angeführt worden sei und gerieth in Wuth. Vergebens suchte ihn Godureau zu unterbrechen und ihn zu bitten Nicolas die befohlene Strafe zu erlassen; der rasende Lersosburg tobte durch's Zimmer indem er alle Möbel zerschlug und sein ganzes Wörterbuch von Flächen erschöpfte. Endlich stand er still um zwei Gläser Kirschwasser hinunter zu stürzen, die seinen Zorn zu stillen schienen; als er aber den Bitten des Greises ein aufmerksames Ohr schenkte, erschienen die Kosacken und erklärten, daß Alles vollbracht sei. Godureau vor Verzweiflung wimmernd, fuhr mit beiden Händen nach dem Kopfe und fiel auf eine Bank an der Thür.

Und wie ertrug er die Strafe? fragte Lersosburg.

Ohne ein Wort zu sagen.

Habt Ihr ihn ins Militärhospital getragen?

Er verweigerte es.

Wie?

Es war ein Osiakischer Bauer da, den er zu kennen schien; er ließ sich auf dessen Schlitten packen und ist mit ihm abgereist. Ich will zu ihm, schrieb Godureau sich erhebend.

Einen Moment, sagte der Gouverneur, der den Kosacken ein Zeichen gab die Thüre zu schließen, wir haben noch eine Rechnung mit einander abzumachen — du bist es, der die Bittschrift geschrieben hat?

Ich habe es schon erklärt.

Eine herrliche Handschrift, sagte der Commandant, indem er das Papier ansah; wenn ich dich weg liebe könntest du eine zweite schreiben.

Nein, ich verspreche es.

Gut, gut. Wir kennen die Versprechungen eines Verbannten. Du bist ein gefährlicher Mensch und ich will dich nicht aus den Augen verlieren.

Was sagen Sie, gnädiger Herr, rief Godureau. Sie wollen mich zurückhalten?

Höre, ich habe einen Sekretär, dem ich eine große Befoldung gebe und der nichts thut —

Nun?

Ich gebe die seinen Platz, aber ohne Befoldung, versteht sich, du erhältst Tisch und Wohnung —

Ich will aber nicht, unterbrach ihn Godureau; ich will zu Nicolas, gnädiger Herr.

Was sind das für Einwendungen, Schlingel, schrieb Lersosburg, weist du wohl, daß ich dir so gut wie deinem Gefährten die Knute geben lassen kann.

Thun Sie es, schrieb der Greis; ich will Alles ertragen; lassen Sie diesen alten Körper peitschen, dieses Fleisch zerfetzen, ich bitte Sie nur mir so viel Leben zu lassen, daß ich meinen Wohlthäter wiedersehen, ihn noch einmal umarmen und dann sterben kann.

Der Ton mit dem der Greis sprach, rührte selbst das harte Herz des Gouverneurs.

Nun, sagte er sanfter, gehorche erst und du sollst ihn später wiedersehen.

Gnädiger Herr, haben Sie Mitleiden, flehte Godureau mit gefalteten Händen, lassen Sie mich sogleich abreißen.

Nein, schrieb Lersosburg ungeduldig; ich brauche dich heute — Weil der Kurier einmal zurückgekehrt ist, will ich die Gelegenheit benützen einige kostbare Felle an den Hof zu schicken — du sollst mir einen Brief schreiben, den ich beilegen will —

Godureau erhob lebhaft den Kopf.

Einen Brief an die Kaiserin? fragte er.

Ja wohl, versetzte Lersosburg.

Und was soll ich ihr sagen?

Was du willst. Wenn du den Brief geschrieben hast, wirst du mir ihn vorlesen.

Der alte Professor nahm plötzlich eine fast fröhliche Miene an und sich zum Commandanten wendend, sagte er in unterwürfigem Tone: Ich stehe Ihnen zu Befehl, gnädiger Herr.

Drei Monate waren verfloßen, seitdem Godureau die Funktionen eines Sekretärs beim Gouverneur von Beresow versah und Lersosburg hatte ihm seine ganze Correspondenz überlassen; er expedirte die Befehle, öffnete die Depeschen und beantwortete sie. Die Arbeit des Gouverneurs beschränkte sich darauf, alle Morgen die Schriften, die man ihm vorlegte, meist ohne sie gelesen zu haben, zu unterzeichnen. Der Geizhals freute sich täglich mehr, einen Sekretär gefunden zu haben, der alle Arbeit für ihn verrichtete ohne ihn das Geringste zu kosten.

Die Kälte hatte aufgehört; Sibirien hatte sein Schneefeld abgestreift und zeigte sich in der ganzen Schönheit seines kurzen Sommers. Die Gerste und der Roggen wogten schon auf den Steppen, während südlicher grüne Wiesen die beiden Ufer des Ob wie ein breites, mit bunten Blumen geschmücktes Band umgaben; die Hügel, auf ihrer Grundfläche mit Rauschbeeren und wildem Rosmarin besetzt, waren terrassenartig mit Vogelfirschbäumen, Birken, Ahorn, Lannen- und Zirbelbäumen bedeckt. Eine milde und erquickliche Luft, die aus den Lerchenwäldern wehte, führte durch leichte Winde den Wohlgeruch der nordischen Himbeer- und schwarzen Johannisbeersäuden und der Rosen bis in die Stadt. Die Osiaken, in Nesseltuch oder zubereitete Fischhäute gekleidet, durchliefen singend die Gefilde, und die Wege waren mit Händlern bedeckt, die sich in die entferntesten Wohnungen begaben.

Die Häuser selbst, vor kurzem noch geschlossen, schienen den Einfluß der schönen Tage zu empfinden; die verstopften Fenster waren geöffnet, die Schwelmen von neuem bevölkert und überall vernahm man das Geräusch der Freude und des Lebens.

Die Rückkehr der schönen Jahreszeit hatte die Wohnung des Gouverneurs wie alle andere wieder geöffnet, und im Moment, wo wir die Erzählung wieder aufnehmen, waren die meisten Offiziere der Krone in seinem Empfangssaale versammelt, wohin sie Lersosburg beschieden hatte, um ihnen mehrere Depeschen, die den Tag zuvor angelangt waren, mitzutheilen.

Godureau, der sie vorlesen sollte, saß vor einem kleinen mit Papieren bedeckten Tisch. Die sonst so ruhige Miene des alten Professors schien heute ganz außer Fassung; es lag darin ein Ausdruck unterdrückter Freude und bekämpfter Unruhe; er konnte nicht auf einem Platze bleiben; er ging vom Tisch zum Fenster, unverständliche Worte zwischen den Zähnen murmelnd, auf eine in der Ecke des Zimmers befindliche Wanduhr sehend und nicht im Stande, Zeichen von Ungeduld zu unterdrücken, als wenn er Jemand erwartete.

Endlich benachrichtigte ihn der Gouverneur, daß alle Beamte beisammen wären und befahl ihm, die Depeschen vorzulesen.

Godureau ließ sich den Befehl zweimal wiederhören, sah von neuem auf die Wanduhr und machte eine verzweifelnende Miene.

Er wird den Brief nicht erhalten haben, murmelte er — und Gott weiß, ob sich eine solche Gelegenheit wieder darbietet.

Endlich nahm er nach einem neuen Befehl des Gouverneurs eine Depesche in die Hand und begann langsam zu lesen. Es handelte sich von neuen Beschränkungen, welche die Kaiserin dem Branntweinhandel unter den Osiaken auslegte. Godureau, der maschinenmäßig und ohne alle Achtsamkeit im Lesen fortfuhr, unterbrach sich plötzlich und horchte.

Nun? fragte der Gouverneur.

Das ist das Vellen Bultans, rief der gute Alte.

Was geht das uns an? fragte der Gouverneur.  
Wird er ihn erkannt haben? wiederholte Godureau, von Ungewissheit zitternd.

Erkannt? wen? fragte Verfosburg wieder.  
Aber Godureau war aufgestanden und richtete den Blick auf die Thüre; plötzlich öffnete sich diese und Nicolas Rosow zeigte sich.

Der alte Professor stieß einen Freudenschrei aus.  
Was will der Mensch da? schrie der Gouverneur, wer hat ihn gerufen?

Ich, gnädiger Herr, unterbrach ihn Godureau.  
Und mit welchem Recht?  
Auf Befehl der Kaiserin.

Der Kaiserin?  
Alle Officiere erhoben sich.  
Ja, schrie der Greis triumphirend, höret Alle!

Und ein Papier aus seinem Busen ziehend, las er:  
„Ich Katharina II., Kaiserin aller Reussen: Auf die Reclamation, die mir von dem Franzosen Peter Godureau im Namen des Nicolas Rosow übersandt worden ist —

Wie! rief der Gouverneur, du hast es gewagt?  
Unter Ihrem Briefumschlag, gnädiger Herr, verlegte der Greis spöttisch; aber hören Sie bis zu Ende — und er fuhr fort:

— welcher Rosow durch die schändlichen Antriebe des Grafen Passig nach Sibirien geschickt worden, und da ich überdies erfahren habe, daß die genannten Peter Godureau und Nicolas Rosow, obwohl politische Verbannte, dennoch auf's Land als Civil-Verbannte gesandt worden sind, ohne die Unterstützung zu erhalten, die ich Ihnen bewilligte,

befehle, daß beide in die Rechte freier Männer eintreten und daß gegenwärtige Depesche dem Nicolas Rosow zugestellt werden solle, damit er sie in Gegenwart aller Offiziere und Beamten von Veresow öffne.“

Und Du hast mir diesen Befehl verheimlicht, Schurke, schrie der Gouverneur bleich vor Entsetzen und Zorn —

Ich fürchtete, daß Sie, gnädiger Herr, vergessen könnten, ihn zu vollziehen, sagte der Schreiblehrer; was die angekündigte Depesche betrifft — hier ist sie. Er übergab Rosow ein mit dem kaiserlichen Siegel versehenes Paket, was dieser lebhaft öffnete.

Alle Offiziere umgaben ihn stumm und unbeweglich. Als er die Depesche gelesen hatte, schritt er mit edler Haltung auf den Gouverneur zu.

Wir haben die Rollen gewechselt, mein Herr, sagte er; die Kaiserin bewilligt dem frühern Verbannten Nicolas Rosow das Gouvernement Veresow.

Gott im Himmel — — und ich?  
Sie werden mich in meiner Jurte ersetzen. Hier ist der Befehl.

Ein Ausbruch des Erkennens erschallte, mit dem sich das Freudengeschrei Godureau's vermischte. Verfosburg wollte sprechen, aber seine Zunge blieb am Gaumen kleben, seine Füße schwanken und er mußte sich setzen.

Einige Offiziere näherten sich ihm und suchten ihn zu trösten, während die Mehrzahl Rosow umgab, um ihm Glück zu wünschen; dieser aber schob sie barsch bei Seite, und auf den Schreiblehrer zuwendend, der am Tische stehen geblieben war, seine von Thränen angefeuchtete Brille abwischend, warf er sich ihm in die Arme.

Sie sind also zufrieden? fragte ihn der gute Alte nach einer langen Umarmung.

Ach, wie werde ich jemals vergelten können, was Sie an mir gethan, sagte der junge Mann gerührt.

Sie können es, Sie können es, verlegte der Greis.  
Ja, sagte Rosow, indem ich Sie frei und reich in Ihr Vaterland zurücksende.

Nein, sagte Godureau, dies ist jetzt zu spät; ich könnte leicht bei meinem Alter auf der Reise sterben — — Ueberdies habe ich mich an Sibirien gewöhnt — und an Sie.

Wie aber kann ich dann vergelten?  
Indem Sie mich als Schreiber behalten.

### Verschiedenes.

— Mannheim, den 16. September. Gestern Nachmittag um vier Uhr kam das Dampfschleppboot „Stadt Mannheim“ Capitain Siebened wieder aus Holland hier an. Es hatte vier große Rheinschiffe im Schlepptau, welche zusammen gegen neunzehntausend Centner Gut an Bord hatten.

Das zweite Dampf-Schleppboot „Stadt Mannheim Nr. 2“ ist glücklich vom Stapel gelaufen und soll noch im Laufe d. M. hier eintreffen, dasselbe wird noch kräftiger als das erste, indem es 180 Pferdekraft haben soll, während die Maschine von Nr. 1 nur 160 Pferdekraft enthält. (M. 3.)

— Alle bei dem Sängersfeste in Wertheim gewesenen Sänger sind voll des Lobes nicht allein der trefflichen Anordnung des ganzen Festes, sondern auch über die Kraft und Präcision mit welcher der Chor von etwa 700 Sängern die Gesänge ausführte. Die Macht des deutschen Liedes soll sich auch bei diesem Gesangsfest in aller Glorie zu erkennen gegeben haben. Unter den Sängern befanden sich viele Studenten von Würzburg und Heidelberg, die sich als tüchtige Sänger zeigten.

— Der Rechenkünstler Dase wird in Frankfurt seine Vorstellungen im Theater geben, hat aber bereits in kleinen Kreisen die größte Bewunderung seines eminenten Talents geerntet. Man setzt ihn über jede geistige Erscheinung der Art, die sich bis jetzt producirt hat.

— In der Umgegend von Eisenach hat man in diesem Sommer ungewöhnlich viel Kreuzottern bemerkt. An sonnigen Tagen belustigen sie sich im Freien auf Anhöhen, sobald es aber kalt wird, kriechen sie in ihre Löcher.

— Der Kurprinz Wittregent von Hessen hat am 10. Septbr. die Statuten für den Bau einer Eisenbahn auf Actien genehmigt, die sich an die thüringische Eisenbahn anschließt, über Peinbach, Notenburg, Meisungen nach Kassel führt und von da an die preussische Grenze zum Anschluß an die Münden-Kölnener Bahn gehen soll. Das Baukapital beträgt 8 Mill. Thaler.

— Auf der Eisenbahn von Harzburg über Wolfenbüttel nach Magdeburg und von da auf dem Dampfschiff läßt jetzt die Stadt Hamburg für 300,000 Thlr. Steine für das Stadtpflaster und zum Chausséebau vom Harze kommen. Ohne Eisenbahn würde dieß nicht möglich sein.

— Die Cabinetsordre für Herabsetzung des Briefportos in Preußen ist erschienen. Jeder Brief bis zu 5 Meilen kostet 1 Sübergroschen, über 5 bis 10 Meilen 1½ Sgr., über 10 — 15 Meilen 2 Sgr., über 50 bis 100 Meilen 5 Sgr. und über 100 Meilen 6 Sgr.

— Der Herzog von Anhalt-Deßau, der sich einige Monate lang in Paris aufhielt, um sich von dem Leibchirurgen Pasquier von einem lebensgefährlichen Leiden befreien zu lassen, hat die Operation glücklich bestanden und ist zur Freude seines Landes, vollkommen genesen, zurückgekehrt.

— Das Jubelfest zu Königsberg wurde mit einem großen Commerc geschloffen, wo Studenten, Professoren, Geistliche, Lehrer und Beamte in bunter Reihe saßen und fröhlich tranken und sangen. Das Gaudeamus wurde von Kanonendonner begleitet und zuletzt wurde auch der „Landesvater“ aufgeführt.

— Der Prinz Baldemar von Preußen hat eine Reise nach Indien und China angetreten.

— Straßburg. Telegraphische Depesche. Paris, 16. Sept. Der Minister des Innern an den Präfekten des Nieder-Rheins Die Regierung hat von dem Prinzen Joinville und den französischen Bevollmächtigten folgende Depesche erhalten: „Tanger, den 10. Sept. Die marokkanische Regierung hat um Frieden gebeten. Das Geschwader ist heute vor Tanger angelangt. Der Gouverneur der Stadt ist an Bord gekommen, und hat seine Bitte erneuert. Unsere Bedingungen sind genannt, angenommen und der Vertrag im Laufe des Tages unterzeichnet worden. Das Generalkonsulat ist wieder eingesetzt und seine Flagge von Seiten der Stadt begrüßt worden. Der Befehl zur Einstellung der Feindseligkeiten und Räumung der Insel Mogador geht diesen Abend ab.“

— In Griechenland gestalten sich die Dinge mit jedem Tag ernster und bedenklicher. Die Wahlkämpfe dauern fort und bei der Irenenkirche in Athen hat es blutige Excesse gegeben. Das neue Ministerium hat eine friedliche Proclamation erlassen, doch wird sie nicht beachtet. Auf der Landenge von Corinth ist der Postwagen von Räubern angefallen und seiner Baarschaften beraubt worden. Seeräuber haben ein königliches Postschiff weggekapert, die Mannschaft ermordet und das Geld, das aus dem Peloponnes kam, in Verwahrung genommen. Handel und Wandel stocken und der Ackerbau liegt ganz darnieder. Die Entfittlichung der untern Volksklassen greift furchtbar um sich.

— In diesem und dem nächsten Monat vereint sich Alles. In Köln wurde eine Versammlung der Mitglieder des Apotheker-Vereins des nördlichen Deutschlands abgehalten. In Prag waren die deutschen Architekten und Ingenieure versammelt, in München kommen die deutschen Forst- und Landwirthe zusammen, in Bremen die Aerzte und Naturforscher, in Dresden die Philologen und in Göttingen die Theologen.

— Mit dem trüben Wetter sind auch die trüben Gesichter in der Rheinpfalz verschwunden und man hofft noch eine ziemlich gute Weinlese zu halten, da noch keine Trauben verdorben sind.

— Ueber das schöne Sommerwetter, das mit dem Antritt des Septembers bei uns eingelehrt ist, freut sich Jung und Alt. Auf den Feldern und Wiesen herrscht reges Leben und der reiche Erndtesegen kann glücklich heimgebracht werden. Mit der Korn- und Wazenernde ist man allgemein zufrieden, nicht so mit der Gerste. Die Frühkartoffeln geben sehr reichlich aus und sind von Geschmack vortreflich.

— Die Eisernte in Amerika. Eis ist, wie wir schon früher erzählt haben, ein bedeutender Handelsartikel Amerikas geworden. Sechzigtausend Tonnen werden jährlich von Boston nach Ost- und Westindien, in der letzten Zeit auch nach England gesandt und da die Verpackung allein in Sägespähnen besteht, so wird auch mit den letzteren ein bedeutender Handel getrieben. Die Eishäuser an den Seen sind ungeheuer große Gebäude, von denen eines bis zehntausend Tonnen Eis fassen kann und manche bedecken einen ganzen Morgen Boden. Sie haben doppelte Wände und der

Zwischenraum von zwei Fuß zwischen diesen Wänden ist mit Sägespähnen ausgefüllt, durch die weder Wärme noch Luft dringt. Zum Ausschneiden des Eises hat man besondere Instrumente, welche Ackerpflügen gleichen und von einem Pferde gezogen werden. Das Eis selbst, das zur Ausfuhr bestimmt ist, muß ganz rein von Schnee gehalten werden. Vierzig Mann und zwölf Pferde können in einem Tage 400 Tonnen Eis einsammeln. Ist das Wetter günstig, so sind oft hundert Menschen gleichzeitig beschäftigt und in drei Wochen ist die Eisernte, etwa 200,000 Tonnen, eingebracht. In manchen Wintern ist es aber sehr schwer, das Eis einzubringen, da Regen oder Thau die Arbeiten von Wochen, die vorher angewendet sind, zerstören und das Eis untauglich für die Versendung machen; oder es schneit und regnet auf das Eis und die dabei Beschäftigten sind nicht im Stande, dasselbe rein zu erhalten; gefriert der Schnee darauf, so gibt es Schneeeis, das keinen Werth hat und durch eine besondere Maschine von dem Grunde, oft sechs Zoll tief, wieder abgehobelt werden muß. Das Eis wird auf Eisenbahnen befördert. Jedes Eishaus hat eine Eisenbahn bis zur Hauptbahn und das Eis wird in besonders eingerichteten Eishäusern nach Boston gebracht. Die Werkzeuge und Maschinen, die Häuser, die Anlage und Unterhaltung der Eisenbahnen u. d. erfordern großen Geldeaufwand und ein Fehlschlag der Eisernte in Amerika ist deshalb stets ein großes Unglück.

— Personenfrequenz der bedeutendsten deutschen Eisenbahnen.

	Im Monat Juli	Seit 1. Januar
	1844.	1844.
Badische Bahn	173,748	744,975.
Kaiser-Ferdinands-Nordbahn	59,896	370,920.
Wien-Vienna	157,267	598,481.
München-Mugsburg	18,489	106,682.
Nürnberg-Fürth	40,696	256,405.
Taunus-Bahn	101,114	431,988.
Berlin-Anhalt	36,837	198,453.
Berlin-Brandenburg a. D.	27,834	134,646.
Berlin-Potsdam	47,748	245,599.
Berlin-Stettin	32,897	160,580.
Rheinische Eisenbahn	47,576	200,460.
Bonn-Köln	56,071	288,594.
Leipzig-Dresden	41,774	240,179.
Leipzig-Magdeburg	70,758	381,907.

— Pensionen auf der englischen Civilliste. Neuerdings hat die Königin von Großbritannien, deren Civilliste bekanntlich nicht die allerglänzendste im Verhältnis zu dem großen Reiche und den reichen Großen jenseits des Kanals ist, mehrere Pensionen bewilligt, die ihrer Schätzung des Verdienstes zu wohlverdientem Ruhme gereichen. Unter Anderem sind seit Januar 1844 auf der Civilliste jährlich ausgesetzt worden: 100 Pfund an Lady Maria Bell, Wittive des berühmten Wundarztes Sir Charles Bell; 200 Pfund an Miss Anna Drummond, Tochter des von Macnaghten erschossenen Secretairs Sir Robert Peel's; 250 Pf. an den Botaniker Robert Brown; 500 Pf. an Lady Sale, Gattin des Helden von Dschellalabad, und 200 Pf. an Sir W. L. Hamilton, Astronomen in Dublin.

— Die Kohlenlager Englands sollen einigen theoretischen Geologen zufolge die Bedürfnisse Englands auf 2 bis 3000 Jahre befriedigen. Andere aber, wie Sedgwick und Buckland, welche den Abgang auch mit berechnen, meinen, nach 400 Jahren werde von den besten Kohlenbergwerken wenig mehr als der bloße Name übrig sein.